

*Boris Golec**

Die Muslime im slowenischen Raum bis zum Zusammenbruch der Habsburgermonarchie unter besonderer Berücksichtigung ihrer Bekehrung zum Christentum in der Frühen Neuzeit**

Die Slowenen sind das einzige südslawische Volk, das in keinem Teil seines Ansiedlungsgebietes jemals eine Okkupation durch den Osmanischen Staat und eine Einbindung in sein Verwaltungssystem erlebt hat. Obwohl in der Sphäre des Westchristentums und seiner Kultur fest verankert, lebten Slowenen bereits seit dem 15. Jahrhundert in unmittelbarer geografischer Nähe zum Osmanischen Reich mit kompakt siedelnder muslimischer Bevölkerung. Die Anwesenheit von Muslimen im behandelten Raum kann in drei Hauptperioden mit mehreren Unterperioden unterteilt werden. Die erste und längste Periode dauerte von 15. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts: Muslime beiderlei Geschlechts waren osmanische Kriegsgefangene, von denen sich einige christianisierten und in slowenischen Raum dauerhaft ansiedelten. Ihre Taufe erreichte ihren Höhepunkt während des Große Türkenkrieg von 1683-1699. Die zweite Periode erstreckt sich über etwas weniger als zwei Jahrhunderte und kann als die „stille Periode“ der mehr oder weniger friedlichen Koexistenz des habsburgischen Imperiums mit dem Osmanischen Staat genannt werden. Die dritte Periode beginnt mit der österreichisch-ungarischen Okkupation von Bosnien und Herzegowina (1878), nach dem wird es einen Prozess der freien Einwanderung von Muslimen in die slowenischen Provinzen ankommen.

Schlüsselwörter: Muslime, slowenischer Raum, Osmanisches Reich, Christianisierung, Kriegsgefangene, Migrationen

Die Slowenen sind das einzige südslawische Volk, das in keinem Teil seines Ansiedlungsgebietes jemals eine Okkupation durch den Osmanischen Staat und eine Ein-

* Boris Golec, Milko Kos Historisches Institut, Wissenschaftliches Forschungszentrum der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste, Novi trg 2, 1000 Ljubljana, Republik Slowenien, E-Mail: boris.golec@zrc-sazu.si

** Unter dem Begriff slowenischer Raum versteht man in der slowenischen Historiographie das kompakte Siedlungsgebiet der slowenischsprachigen Bevölkerung, in welchem sich im 19. Jahrhundert Slowenen als gesonderte Nation entwickelten. Es handelt sich um Teile folgender historischer Regionen: beinahe das ganze Herzogtum Krain (abgesehen von dessen kroatischsprachigem Teil auf der Halbinsel Istrien), ein Großteil der gefürsteten Grafschaft Görz, der südliche Teil der Herzogtümer Kärnten und Steiermark, das sog. Übermurgebiet als Bestandteil zweier Komitate im Westen des Königreiches Ungarn sowie (bis 1797) zwei kleine Stücke in der Republik Venedig an der heutigen slowenischen adriatischen Küste und in Friaul. – Der Beitrag entstand im Rahmen des Programms „Temeljne raziskave slovenske kulturne preteklosti“ (Grundforschungen der slowenischen Kulturgeschichte) (P6-0052) am Zgodovinski inštitut Milka Kosa/Milko-Kos-Historischen Institut.

bindung in sein Verwaltungssystem erlebt hat. Eine partielle osmanische Herrschaft, insbesondere in fiskalischer Hinsicht, war einige Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts lediglich im äußersten Nordosten spürbar, im östlichen Teil des Prekmurje/Übermurgebiet, einer kleinen Region (4,7 % des heutigen Slowenien), die im Unterschied zum Gros des slowenischen Raumes, der in das Heilige Römische Reich integriert war, zum Königreich Ungarn gehörte. Doch von den heutigen modernen Nationen, die im Kaiserreich lebten (Österreicher, Deutsche, Tschechen, Belgier, Niederländer u. a.), sind die Slowenen die einzigen, die sieben Jahrzehnte (1918-1991) – mit einer Unterbrechung während des Zweiten Weltkriegs (1941-1945) – Teil eines multinationalen Staates waren,¹ in dem Angehörige des islamischen Glaubens durchgehend zahlenmäßig stärker waren als die Slowenen.²

Obwohl in der Sphäre des Westchristentums und seiner Kultur fest verankert, lebten Slowenen bereits seit dem 15. Jahrhundert in unmittelbarer geografischer Nähe zum Osmanischen Reich mit kompakt siedelnder muslimischer Bevölkerung. Von der äußersten südöstlichen Grenze des heutigen Slowenien bis zur äußersten nordwestlichen Grenze von Bosnien und Herzegowina sind es nämlich nur 50 Kilometer Luftlinie.³ Die häufigen Osmaneneinfälle durch das kroatische Gebiet über die Grenze des Kaiserreiches bewirkten, dass die slowenische Bevölkerung bereits am Ende des 15. Jahrhunderts anfang, mit dem Begriff Türke („Turek“) Gefahr und Angst zu verbinden, die hier im Unterschied zum restlichen Teil des Kaiserreiches eine durchwegs reale Basis hatten.⁴

¹ Die Kroaten im Nordosten Istriens (bis 1809 Bestandteil Krains und dadurch bis 1806 Teil des Kaiserreiches) lebten im multiethnischen Jugoslawien nur zwischen 1945/47 und 1991.

² Laut der ersten Volkszählung in Jugoslawien im Jahr 1921 stellten die Slowenen (ohne den westlichen Teil, der damals zu Italien gehörte) 8,5 % der Gesamtbevölkerung des Staates dar, während die Angehörigen islamischen Glaubens 11,3 % ausmachten. Vgl. *Definitivni rezultati popisa stanovništva od 31 januara 1921 god.* [Die Endergebnisse der Volkszählung vom 31. Januar 1921] (Sarajevo: Državna štamparija, 1932), 2-3. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde nur bei zwei jugoslawischen Volkszählungen (1953 und 1991) nach der konfessionellen Zugehörigkeit gefragt. Da wegen des Zerfalls Jugoslawiens keine offiziellen Ergebnisse der letzten Volkszählung vorhanden sind, kann der Anteil der Muslime (Bosniaken, Albaner, Türken) bloß anhand der ethnischen Zugehörigkeit auf etwa 19 % geschätzt werden, die Slowenen hingegen machten nur mehr 7,4 % der Gesamtbevölkerung des Staates aus. Vgl. „Popis stanovništva u SFR Jugoslaviji 1991. Etnički sastav“, Zutritt 20. 1. 2020, https://bs.wikipedia.org/wiki/Popis_stanovni%C5%A1tva_u_SFR_Jugoslaviji_1991.#Etni%C4%8Dki_sastav.

³ Die Slowenen am nächsten gelegene mit Muslimen besiedelte Region Bosnien-Herzegowinas, Cazinska krajina, war bis 1878 der westlichste geopolitische Punkt des Osmanischen Reiches und ist heute die Region mit der dichtesten muslimischen Bevölkerung in Bosnien und Herzegowina und am Westbalkan schlechthin. Vera Kržišnik-Bukić, *Bosanska identiteta med preteklostjo in prihodnostjo* [Die bosnische Identität zwischen Vergangenheit und Zukunft] (Ljubljana: Inštitut za narodnostna vprašanja, 1996), 21.

⁴ Vasko Simoniti, „Pomen bitke pri Sisku v luči historiografije in zgodovinskega spomina“ [Die Bedeutung der Schlacht bei Sisak/Sissek im Lichte der Geschichtsschreibung und des historischen Gedächtnisses], in: *Sisačka bitka 1593.*, Red. Ivo Goldstein und Milan Kruhek (Zagreb; Sisak: Zavod za hrvatsku povijest Filozofskoga fakulteta Sveučilišta u Zagrebu; Institut za suvremenu povijest; Povijesni arhiv Sisak, 1994), 199.

Der Begriff Türke – die im christlichen Europa übliche Wahrnehmung und Bezeichnung aller Muslime des Osmanischen Staates⁵ – hat sich bei den Slowenen auch aufgrund der Tatsache erhalten und gefestigt, dass der türkische Name als Bezeichnung für das muslimische Element noch in jüngst vergangener Zeit in dem am nächsten gelegenen mit Muslimen bewohnten Land Bosnien und Herzegowina lebendig war.⁶ Auch im kollektiven Bewusstsein hat der Begriff verständlicherweise bis heute die negative Konnotation, mit der er in den slowenischen Raum und die Begriffswelt der Slowenen eingetreten war, nicht zur Gänze verloren.⁷

Der gemeinsame Nenner des in der vorliegenden Abhandlung gespannten zeitlichen Bogens – vom frühen 15. Jahrhundert bis zum Zusammenbruch der Habsburgermonarchie – ist die unter der slowenischen Bevölkerung verbreitete antitürkische Stimmung, die der Heimatideologie ihre Basis gab und im 19. Jahrhundert auch zu einer der festen Grundlagen für die Stärkung des slowenischen Nationalbewusstseins und Selbstbewusstseins wurde.⁸ Andererseits kamen durch diese gesamten Zeitspanne – wenn auch in kleiner Zahl – Angehörige des islamischen Glaubensbekenntnisses (gezwungenermaßen oder freiwillig) in das slowenische Gebiet und blieben auch hier, wobei die Umstände für ihr Leben und ihre Integration von Epoche zu Epoche sehr unterschiedlich waren.

Die Anwesenheit von Muslimen im behandelten Raum kann in drei Hauptperioden mit mehreren Unterperioden unterteilt werden. Die erste Periode dauerte bis zum Ende des 17. Jahrhunderts: Muslime beiderlei Geschlechts waren osmanische Kriegsgefangene, von denen sich einige christianisierten und hier dauernd ansiedelten, wobei die Bekehrung zum Christentum ihren Höhepunkt am Ende der Periode, während des Großen Türkenkrieges 1683-1699, erreichte. Der nächste Zeitabschnitt von nahezu zwei Jahrhunderten kann als die „stille Periode“ der mehr oder weniger friedlichen Koexistenz des habsburgischen Imperiums mit dem Osmanischen Staat bezeichnet werden, während der auch Migrationen aus dem islamischen Raum ein sehr seltenes Phänomen waren. Die dritte Periode wurde durch die österreichisch-ungarische Okkupation von Bosnien und Herzegowina im Jahr 1878 eingeleitet, ein ganz neues Kapitel der Migrationen eröffnend: Muslime aus der besetzten Region konnten sich erstmals ständig in slowenischen Gebieten und anderen Teilen der Monarchie niederlassen. In der vorliegenden Abhandlung wird der ersten Periode die größte Aufmerksamkeit geschenkt, insbesondere der Bekehrung von islamischen Kriegsgefangenen zum Christentum und deren Integrierung in die christliche Gesellschaft.

⁵ Zum Begriff „Türke“ als Quellenbegriff, der im Alten Reich keine ethnische, sondern eine überwiegend religiöse Dimension besitzt, vgl. Manja Quakatz, „Gebürtig aus der Türckey: Zur Konversion und Zwangstaufe osmanischer Muslime im Alten Reich um 1700“, in: *Europa und die Türkei im 18. Jahrhundert / Europe and Turkey in the 18th Century*, Hrg. Barbara Schmidt-Haberkamp (Göttingen: V&R unipress, 2011), 417.

⁶ Vgl. Kržišnik-Bukić, *Bosanska identiteta*, 57-58, 116-117.

⁷ Vgl. Vasko Simoniti, „Turško-slovenski odnosi“ [Türkisch-slowenische Beziehungen], in: *Enciklopedija Slovenije*, 13. zvezek (Ljubljana: Mladinska knjiga, 1999), 414.

⁸ Vgl. Simoniti, „Pomen bitke“, 199-201.

Vom 15. Jahrhundert bis zum Großen Türkenkrieg (1683-1699)

Wenn man die osmanische Militärmacht als Angreifer außer Acht lässt, gelangten zur Zeit der Türkenkriege Muslime in den slowenischen Raum vor allem durch erzwungene Migration und durch Versklavung, was allgemein im Alten Reich der Fall war.⁹ Die ersten Kriegsgefangenen, sogenannte Türken, sind bereits im Jahr 1475 in Ljubljana/Laibach, der Hauptstadt des Herzogtums Krain, bezeugt, wo sie bei der Befestigung der Stadt mitgewirkt haben sollen.¹⁰ In der Zeit der Osmaneneinfälle in die slowenischen Gebiete (1408-1574, ausgenommen das Prekmurje/Übermurgebiet), die fast ausschließlich Plünderungen dienten, war es an und für sich schwer zu Gefangenen zu kommen, außerdem wurden die Besiegten oft ermordet.¹¹ Die Zahl türkischer Kriegsgefangener begann sich erst zu erhöhen, als im 16. Jahrhundert die Verteidigung besser organisiert wurde und die Söldner der sich ab dem 15. Jahrhundert formierenden Militärgrenze, heute das Grenzgebiet zwischen Kroatien und Bosnien und Herzegowina, immer häufiger in osmanisches Territorium einzufallen begannen.¹²

Von der Mitte des 16. Jahrhunderts an trifft man in zeitgenössischen Quellen regelmäßig auf Gruppen männlicher Gefangener, die in slowenischen Burgen eingesperrt waren, insbesondere jenen im Besitz von militärischen Befehlshabern. Hinsichtlich der Aufteilung der Gefangenen als Teil der Kriegsbeute setzte sich im österreichischen Militär in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts der Grundsatz durch, dass sie zum Eigentum des höchstrangigen Feldherrn werden. Dieser Regel folgte während des Großen Türkenkrieges 1683-1699 der Grundsatz, dass Gefangene, die sich ohne Kampf ergeben, zum Eigentum des Kaisers (des Staates) werden, alle anderen hingegen Eigentum des Soldaten bzw. Offiziers, der die „lebende Beute“ gefangen nahm. Ein Teil der Gefangenen lebte als Arbeitskraft auf den Grundherrschaften ihrer Besitzer, ein anderer Teil wurde zu einem Handelsgegenstand, und zwar sowohl für den Loskauf und den Tausch christlicher Gefangener als auch für den Verkauf auf Sklavenmärkten in Italien. Die Befehlshaber an der Militärgrenze, darunter zahlreiche Adelige aus slowenischen Ländern, machten auf ihren Kriegszügen gerne Jagd auf Kinder, vor allem aber auf Frauen und Mädchen, da auf beiden Seiten gerade weibli-

⁹ Zu dieser Frage s. vor allem: Markus Friedrich, „'Türken' im Alten Reich. Zur Aufnahme und Konversion von Muslimen im deutschen Sprachraum (16.-18. Jahrhundert)“, *Historische Zeitschrift* 294 (2012): 329-360.

¹⁰ Johann Weichard Valvasor, *Die Ehre deß Hertzogthums Crain*, XI. Buch (Laybach und Nürnberg: Wolfgang Moritz Endter, 1689), 665. Vgl. Ignacij Voje, *Slovenci pod pritiskom turškega nasilja* [Die Slowenen unter dem Druck der türkischen Gewalt] (Ljubljana: Znanstveni inštitut Filozofske fakultete, 1996), 121.

¹¹ Voje, *Slovenci pod pritiskom*, 112; Jože Mlinarič, „Usoda turških ujetnikov v avstrijskih deželah v času od 15. do 17. stoletja in njihovo pokrščevanje“ [Das Los der türkischen Gefangenen in österreichischen Ländern zwischen dem 15. und 17. Jahrhundert und deren Christianisierung], in: *Med Srednjo Evropo in Sredozemljem. Vojetov zbornik*, Red. Sašo Jerše (Ljubljana: Založba ZRC, ZRC SAZU, 2005), 289.

¹² Voje, *Slovenci pod pritiskom*, 112.

che Gefangene als am höchsten geschätzte und am leichtesten einlösbare Kriegsbeute galten.¹³

Das Schicksal türkischer Gefangener im slowenischen Gebiet ist nur teilweise aus den zeitgenössischen Quellen bekannt, ansonsten kann darauf auf Grundlage von Analogien zu anderen habsburgischen Ländern geschlossen werden, am meisten anhand von Beispielen aus der Zeit der österreichischen Eroberungen umfangreicher Gebiete im Donaugebiet während des Großen Türkenkrieges Ende des 17. Jahrhunderts. Es ist demnach auch schwer, Parallelen zu anderen Ländern innerhalb und außerhalb des Kaiserreichs zu ziehen,¹⁴ der vorliegende Beitrag kann jedoch das allgemeine Bild einigermaßen vervollständigen.

Die Situation des Einzelnen hing im behandelten Raum wie auch anderswo hauptsächlich von seinem Herrn ab, wobei den Gefangenen in österreichischen und deutschen Ländern im Allgemeinen kein besonders schweres Leben beschieden war. Sie arbeiteten auf den adeligen Besitzungen, verrichteten handwerkliche Tätigkeiten und vor allem die Frauen verschiedene Haushaltstätigkeiten; gut ging es insbesondere den vertrauenswürdigen Gefangenen im unmittelbaren Dienst der Adelligen.¹⁵

Die zum Christentum bekehrten Muslime hoben sich im Allgemeinen von anderen Gefangenen ab. Die christliche Taufe bot Personen beiderlei Geschlechts eine bevorzugte Stellung, denn sie eröffnete sehr breite Integrationsmöglichkeiten bis hin zu einer hohen Bildung, einer Karriere und sogar einem Adelstitel.¹⁶ Die Motive für die Annahme der Taufe waren durchaus mannigfaltig, wobei es sich oft nur um taktische Gründe handelte, wie das Verhalten einer Vielzahl von Getauften zeigt, die nach dem Friedensschluss von 1699 nach Hause zurückkehren wollten und zur Erreichung dieses Zieles auch die Flucht wagten.¹⁷

Verhältnismäßig am meisten ist genau über diejenigen Gefangenen bekannt, die Christen wurden, obwohl dabei die Taufe in der Regel das einzige feststellbare Ereignis aus dem Schicksalsweg des Einzelnen ist. Auf Grundlage kirchlicher Matrikelbücher wurde eine umfangreiche Untersuchung der Taufen durchgeführt, unter besonderer Berücksichtigung der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, der Stadtpfarreien und der Pfarreien entlang der heutigen östlichen und südlichen slowenischen Staatsgrenze, deren Verlauf weitgehend identisch mit dem der äußeren Grenze des damaligen Kaiserreiches ist. Vorangehende Untersuchungen haben nämlich gezeigt, dass

¹³ Voje, *Slovinci pod pritiskom*, 112, 123; Mlinarič, „Usoda turških ujetnikov“, 289-296.

¹⁴ Zum Forschungsstand über osmanische Kriegsgefangene im Alten Reich samt der Übersicht diesbezüglicher Literatur s. Friedrich, „Türken' im Alten Reich“, 331-332; Quakatz, „Gebürtig aus der Türckey“, 418-423.

¹⁵ Karl Teply, „Vom Los osmanischer Gefangener aus dem Großen Türkenkrieg 1683-1699“, *Südst-Forschungen* 32 (1973): 53-54, 58-60.

¹⁶ Teply, „Vom Los“, 57-63. Vgl. Mlinarič, „Usoda turških ujetnikov“, 298-299. Über die Nobilitierung getaufter Muslime: Jan Županič, „Muslimischer Adel in der Habsburgermonarchie? Zur Frage der Nobilitierung von Personen muslimischen Glaubens und Herkunft“, *Adler. Zeitschrift für Genealogie und Heraldik* 29 (2018), Nr. 8: 335-338.

¹⁷ Mlinarič, „Usoda turških ujetnikov“, 296, 299.

in diesem Umfeld die meisten sogenannten türkischen Täuflinge zu erwarten sind, daher wurden die Matrikeln aller städtischen und aller grenznahen Pfarreien in die Untersuchung einbezogen. Angesichts dessen, dass damals auch drei größere Städte (davon zwei Landeshauptstädte) mit Slowenen besiedelt und rundherum von slowenischer Bevölkerung umgeben waren, die heute außerhalb der Grenzen der Republik Slowenien liegen – nämlich Klagenfurt (slow. Celovec) in Österreich sowie Görz (ital. Gorizia, slow. Gorica) und Triest (ital. Trieste, slow. Trst) in Italien – schloss die Untersuchung auch die Taufmatrikeln der dortigen Pfarreien ein. Im Folgenden wird daher zwischen dem slowenischen ethnischen Gebiet und dem Gebiet der heutigen Republik Slowenien unterschieden.¹⁸

Die Taufe bedeutete für den Bekehrten eine Veränderung seiner Rechtsstellung von einem „Sklaven“ zum viel vorteilhafteren Status eines Untertanen – Erbholdes. Sporadische Beispiele von Taufen sind seit dem Ende des 16. Jahrhunderts belegt, d. h. bald nachdem im kontinentalen Teil des heutigen Slowenien die damals noch seltenen Taufmatrikeln begannen. So sind die frühesten Taufen im Jahr 1594 in Ljubljana/Laibach dokumentiert, ein knappes halbes Jahr nach dem entscheidenden Sieg der habsburgischen Kräfte über die Armee des bosnischen Paschas bei Sisak/Sissek in Kroatien (1593). Im Hinblick auf die bis dahin beachtliche osmanische militärische Übermacht handelt es sich dabei möglicherweise überhaupt um die ersten Taufen im slowenischen Gebiet, und auch später, bis hin zum Großen Türkenkrieg, findet man in der Hauptstadt von Krain insgesamt nur sieben Taufen sogenannter Türken.¹⁹

Die erste bekannte getaufte Person erscheint in den Quellen schon im Jahr 1582, es liegt jedoch im Dunklen, wo die Taufe stattgefunden hat. In einem späteren Auszug aus dem verlorengegangenen Trauungsbuch der lutherischen Gemeinde in Ljubljana/Laibach kommt im besagten Jahr die Vermählung einer Ziehtochter namens Katharina „welliche zuuor ein geborene Türkhin gewest“ vor. Katharina heiratete den Hofschneider ihres adeligen Hausherrn, gebar ihm in den nächsten acht Jahren vier Kinder und starb spätestens im Jahr 1593, als ihr Mann zum zweiten Mal heiratete.²⁰

Für die Zeit des Großen Türkenkrieges (1683-1699), als Taufen von Seiten des Kaiserhofes unterstützt wurden und in den österreichischen Erbländern insgesamt mehr als tausend Gefangene getauft wurden,²¹ gilt für den slowenischen Raum folgende Feststellung: Auf dem Boden des heutigen Slowenien sind 70 Taufen belegt, in den Städten

¹⁸ Die Forschungsergebnisse wurden hauptsächlich in zwei Beiträgen veröffentlicht: Boris Golec, „Kršćevanje osmanskih podanikov (muslimanov) na Slovenskem od konca 16. do konca 17. stoletja“ [Das Taufen osmanischer Untertanen (Muslime) im slowenischen Gebiet vom Ende des 16. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts], *Arhivi* 33 (2010), Nr. 2: 217-250; Boris Golec, „Novi prispevki h kršćevanju turških ujetnikov na Slovenskem v 17. in zgodnjem 18. stoletju“ [Neue Beiträge zum Taufen osmanischer Gefangener im slowenischen Raum im 17. und frühen 18. Jahrhundert], *Arhivi* 41 (2018), Nr. 2: 343-361. – Bei Triest, Görz und Klagenfurt beschränkte sich die Untersuchung nur auf die Periode vom Jahr 1683 bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts.

¹⁹ Golec, „Kršćevanje osmanskih podanikov“, 236-237.

²⁰ Slowenien – Arhiv Republike Slovenije, Ljubljana [Archiv der Republik Slowenien, Ljubljana] – Bestand 1073, Zbirka rokopisov [Handschriftensammlung], a. e. 273 (I-44r), Fol. 157r.

²¹ Teply, „Vom Los“, 38, 55; Mlinarič, „Usoda turških ujetnikov“, 297-299, 303.

Triest, Görz und Klagenfurt 19, zusammen also 89. Mit Hinblick auf die durchgesehenen Taufbücher und sonstige Kenntnisse über dieses Phänomen ist die Annahme begründet, dass im slowenischen ethnischen Territorium während des Großen Türkenkrieges mehr als hundert Muslime getauft wurden, jedoch nicht deutlich mehr; bis zu dieser Periode waren es höchstwahrscheinlich viel weniger (bekannt sind 13 Täuflinge).

Insgesamt sind in den 123 Jahren von 1594 bis 1717 105 Taufen dokumentiert, davon nur gut ein Zehntel (12 Fälle oder 11,4 %) bis zum Großen Türkenkrieg (in der Periode 1594-1676), die große Mehrheit (89 Fälle oder 84,8 %) während des Krieges (in der Periode 1684-1699) und nur eine vernachlässigbare Zahl (4 Fälle oder 3,8 %) in den knapp zwei Jahrzehnten danach (1699-1717). Der Zahl und zeitlichen Spannbreite nach ist Ljubljana/Laibach mit 27 Taufen (19 während des Türkenkrieges und 8 davor) am stärksten vertreten, es folgen Maribor/Marburg (16), Görz und Klagenfurt (mit je 9) und Ptuj/Pettau (7). In Celje/Cilli und Novo mesto/Rudolfswerth, zwei späteren Zentren der Kreise, gab es fünf Fälle, während Triest mit drei Fällen schwach vertreten ist. Zwischen einer und drei Taufen sind in 15 anderen Orten in Krain und der slowenischen Steiermark zu finden, miteingeschlossen die damals noch große adriatische Küstenstadt Koper/Capodistria, die bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zur Republik Venedig gehörte. Neben diesen 105 Fällen, die nachweislich im slowenischen ethnischen Gebiet getauft wurden (für 99 Personen ist die Taufe in Taufmatrikeln vermerkt, für die übrigen in anderen Quellen), sind ab 1582 noch weitere sieben Täuflinge bekannt sowie ein erfolgloser Taufversuch.²² Die Zahl von über einhundert Getauften ist im Vergleich zu anderen Teilen des Alten Reiches sowie zur Gesamtzahl nicht klein,²³ wobei allerdings die geographische Nähe des slowenischen Raumes zum Osmanischen Staat und der starke (militärische) Einsatz des innerösterreichischen Adels an der Militärgrenze zu berücksichtigen sind.

In der Gesamtgruppe der 105 im slowenischen Gebiet getauften Personen sind Frauen in der Mehrheit (59 Personen oder 56,2 %),²⁴ denn gerade sie gehörten, wie Erkenntnisse aus dem weiteren Raum zeigen, zusammen mit Kindern zur begehrtesten Kriegsbeute. Die Taufe empfangen also größtenteils Personen, die für eine Integration geeigneter waren. Alle wurden aus ihrem familiären Umfeld gerissen und in der Regel einzeln getauft; nur in einem Fall wurden Mutter und Tochter gleichzeitig zur Taufe gebracht, ein Mal wurde außerdem ein Kind getauft, das mit einem Elternteil nach Ljubljana/Laibach gekommen war.²⁵ Die Altersstruktur der Getauften ist schwieriger zu eruieren, dennoch lässt sich mit Sicherheit schließen, dass es darunter keine älteren

²² Golec, „Krščevanje osmanskih podanikov“, 236-246; Golec, „Novi prispevki“, 352-359.

²³ Für die Taufen von Muslimen im Alten Reich sind folgende Zahlen bekannt: 651 Taufen in Wien, 117 in Graz, 166 in Bayern, 15 in Berlin, über 500 für ganz Deutschland. Markus Friedrich „Türken-taufen. Zur theologischen Problematik und geistlichen Deutung der Konversion von Muslimen im Alten Reich“, in: *Orientbegegnungen deutscher Protestanten in der Frühen Neuzeit*, Hrg. Alexander Schunka (Frankfurt a. M.: Klostermann, 2012), 50.

²⁴ Golec, „Novi prispevki“, 346.

²⁵ Golec, „Krščevanje osmanskih podanikov“, 236-237.

Personen gab. Das Alter ist bei zwei Fünftel der Personen (43 oder 41,0 %) auf die eine oder andere Art bestimmbar. Bei Frauen reicht es von drei bis 22 Jahren, während es bei Männern höher ist, von sieben Jahren aufwärts. Der Durchschnitt wurde durch drei Täuflinge in Görz, die zwischen 30 und 40 Jahre alt waren, beträchtlich erhöht.²⁶

Die Taufe der Bekehrten war kein alltägliches Ereignis und unterschied sich bereits nach Außen von den übrigen Taufen, denn sie musste eine erzieherisch-religiöse Aussage beinhalten.²⁷ In Zusammenhang damit wurden der Ort der Taufe, die Paten und oft auch der Geistliche sorgfältig ausgewählt. Den Erteilungen des ersten Sakramentes wurden durch die überlegte Auswahl des Taufnamens und der Paten, die oft Mitglieder bedeutenderer Adelsfamilien oder auch hohe kirchliche Herrschaften waren, besonderes Gewicht verliehen. Auch ist es kein Zufall, dass Taufen vor allem in Stadt- und Marktpfarreien zu finden sind und nur ausnahmsweise in Landpfarreien. Ein beträchtlicher Teil der „türkischen Täuflinge“ konnte sich im Hinblick auf sein Alter selber, nach eigenem Willen für die Taufe entscheiden. Nur bei den Jüngsten war vor der Taufe keine Katechese notwendig, sondern höchstens das Erlernen einiger grundlegender Gebete. Im Vergleich dazu deutlich vertieft mussten sich die Geistlichen mit Erwachsenen und Heranwachsenden beschäftigen. Die Annalen der Laibacher Jesuiten im Jahr 1686 betonen, wie die Ehefrau des türkischen Paschas aus Nové Zámky (dt. Neuhäusel) in der heutigen Slowakei bereits zuvor andernorts unterrichtet wurde und anschließend von einem Jesuitenpater die vollständige Belehrung in Glaubensdingen erhielt.²⁸ Ausführlichere Berichte über „Türkentaufen“ findet man insbesondere in jesuitischen und anderen kirchlichen Quellen, während im monumentalen enzyklopädischen Werk *Die Ehre deß Hertzogthums Crain* (1689) von J. W. Valvasor interessanterweise gar keine Nachricht darüber vorkommt, obwohl dieses Phänomen gerade zu Valvasors Zeit den Höhepunkt erreichte und der Autor darüber hinaus allerlei Raritäten und interessante Ereignisse sehr ausführlich beschreibt.²⁹

Wenig ist über die Identität der Getauften bekannt. Die persönlichen Daten in den Taufmatrikeln als der wichtigsten Quelle sind nämlich äußerst mager. Bei den „türkischen“ Täuflingen fehlen fast immer die Namen der Eltern, verhältnismäßig selten werden auch der frühere Vorname und der Geburts- bzw. Herkunftsort angegeben. Kaum jemals wird der Nachname des Getauften angegeben, dem für das Nachverfolgen seines weiteren Schicksals eine Schlüsselrolle zukäme, natürlich im Fall, dass der Täufling ihn nach der Taufe beibehielt und auch verwendete.³⁰

Die geografische Herkunft der Getauften ist in den Quellen entweder als Ort der Herkunft (*oriunda, natus*) oder der Gefangennahme (*captus, capta*) oder lediglich mit

²⁶ Golec, „Kršćevanje osmanskih podanikov“, 226-227; Golec, „Novi prispevki“, 345-346.

²⁷ K. Teply bezeichnete die sog. Türkentaufen als eine signifikante Form barocker Frömmigkeit, die nach dem Erlöschen der Türkengefahr und dem Abklingen des barocken Lebensgefühls auch bald wieder verschwand. Karl Teply, „Türkentaufen in Wien während des Großen Türkenkrieges 1683-1699“, *Jahrbuch des Vereines der Geschichte der Stadt Wien* 29 (1973): 66.

²⁸ Golec, „Kršćevanje osmanskih podanikov“, 227-228.

²⁹ Valvasor, *Die Ehre*.

³⁰ Golec, „Kršćevanje osmanskih podanikov“, 225; Golec, „Novi prispevki“, 346.

einer geografischen Angabe belegt. Wenn man die allgemeine Bezeichnung „aus der Türkei“ und die Angabe „geboren an der Grenze“ außer Acht lässt, ist der Orts- oder Landesname, woher die Person stammte bzw. wo sie gefangen genommen wurde, bei einem knappen Drittel der Getauften – nämlich 32 von insgesamt 105 Personen (30,5 %) – verzeichnet. Unter diesen wurde allerdings mehr als die Hälfte in Klagenfurt, Görz und Triest getauft, wo die geografische Herkunft sogar bei vier Fünfteln angegeben ist (17 von 21), während sie vom heutigen slowenischen Staatsterritorium bei weniger als einem Sechstel der Täuflinge bekannt ist (15 von 84 oder 17,9 %).³¹ Trotz der wenigen Nennungen der Orte kann man aus ihnen schließen, dass während des Großen Türkenkrieges ein beträchtlicher Teil oder sogar die Mehrheit der Gefangenen aus dem Pannonischen Becken stammte (von der heutigen Südslowakei bis nach Belgrad), die Gefangenen in der Zeit davor hingegen vorwiegend aus den nahen Regionen des westlichen Balkan (das heutige südliche Kroatien sowie Bosnien und Herzegowina). Nur zwei Getaufte mit einem bekannten geografischen Ursprung stammten von woanders, nämlich eine Frau aus Bulgarien und ein auf einem Schiff gefangen genommener Soldat aus Kleinasien. Ein Wegweiser zum Ursprung der Einzelnen sind auch ihre Taufpaten, die militärischen Befehlshaber. Die Namen zweier Generäle aus dem führenden Krainer Adelsgeschlecht der Grafen Auersperg (1656 und 1695) deuten darauf hin, dass ihre drei Täuflinge über die Kroatische Militärgrenze nach Krain kamen.³² Dabei stellt sich die Frage, wie viele getaufte Muslime erst nach der Taufe auf slowenischen Boden gerieten. Einige wurden gewiss noch in den Festungen an der Militärgrenze getauft. Eine solche Festung war Karlovac/Karlstadt, nur 17 Kilometer Luftlinie von Slowenien entfernt und Sitz eines Generalats, wo in den Jahren zwischen 1680 und 1695 gleich 49 „türkische“ Täuflinge bezeugt sind, von denen mindestens vier als Paten Adelige aus Krain hatten.³³

Sieben Einträge der Taufe legen direkt davon Zeugnis ab, wessen Untertan der Täufling war und wie er in die Hände seines Herrn gelangt war. Die militärischen Befehlshaber schenkten sie verschiedenen Adelligen, in einem Fall – im Jahr 1594 in Ljubljana/Laibach – verkauften sie sie auch, und zwar an den Domherrn und späteren Laibacher Bischof Tomaž Hren (Chrön). Als Hrens Nachfolger Bischof Sigmund Christoph Graf Herberstein im Jahr 1686 einen türkischen Knaben als Geschenk bekam, war der Bub als Sklave (*scloff*) bezeichnet,³⁴ was die in den zeitgenössischen Quellen übliche Bezeichnung für Kriegsgefangene war.³⁵ In den meisten Fällen kann

³¹ Golec, „Kršćevanje osmanskih podanikov“, 226; Golec, „Novi prispevki“, 345-346.

³² S. Anm. 30 und 31.

³³ Kroatien – Hrvatski državni arhiv, Zagreb [Kroatisches Staatsarchiv, Zagreb] – Bestand 883 – Zbirka matičnih knjiga [Matrikelnsammlung], M-346, Župa Sv. Trojstvo Karlovac [Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit Karlovac], matična knjiga rođenih [Taufregister] 1660-1681, Fol. 109v; matična knjiga rođenih [Taufregister] 1682-1700, Fol. 4v, 9, 16, 48, 62v, 63v, 70, 70v, 78, 78v, 79v, 80, 80v, 83, 83v, 84, 85, 85v, 86v, 87, 87v-88, 88v, 89, 89v, 90, 91v, 95, 106, 118v). – Unter den Taufpaten findet man Mitglieder der Grafengeschlechter Auersperg (Fol. 4v), Kazianer (Fol. 4v) und Purgstall (Fol. 48, 80v).

³⁴ Golec, „Kršćevanje osmanskih podanikov“, 223.

³⁵ Teply, „Vom Los“, 42, 53. Vgl. Hanns Leo Mikoletzky, „Sklaven im alten Österreich“, in: *Otázky dějin střední a východní Evropy* [Fragen zur Geschichte Mittel- und Osteuropas], Red. František Heyl

der Analogieschluss gezogen werden, dass es sich bei einem der Taufpaten um den neuen Herrn des bzw. der Gefangenen handelte.³⁶

Der Lebensweg des Einzelnen nach der Taufe wurde von einer ganzen Reihe von Faktoren beeinflusst. Unter den bedeutenderen, wenn nicht gar entscheidenden waren die Verbundenheit mit dem Herrn, das Alter, die fremde Umgebung, die Entwurzelung, die Trennung von der Angehörigen sowie die sprachliche und sonstige Verschiedenheit. Die Spende der Taufe war in den Augen der die Taufe Durchführenden und der neuen Umgebung jedenfalls mit der Erwartung verbunden, dass sich der neue Christ vollständig in die Gesellschaft integriert. Gerade über diese Schlüsselfrage der Abhandlung ist jedoch sehr wenig bekannt. Es gibt nämlich nur eine Handvoll direkter Zeugnisse über die späteren Lebenswege der „türkischen“ Täuflinge im slowenischen Gebiet. Bei den Schlussfolgerungen über das weitere Schicksal ehemaliger Muslime kann man meist nur von den Angaben bei der Taufe ausgehen. Für das allgemeine Bild sind daher die Erkenntnisse aus dem weiteren österreichischen Raum, nach denen den Getauften theoretisch alle Wege offen standen, umso nützlicher. Laut der Ansicht von K. Těply blieb ansonsten die Mehrheit der Getauften zusammen mit ihren nicht getauften Kameraden im Rahmen eines (bestimmten) Adelsheimes.³⁷

Für junge Burschen und Männer, insbesondere ehemalige Soldaten, war die Integration in die neue Umgebung am schwierigsten. Wenn wir auf der einen Seite den Fall eines Soldaten auf einem Schiff haben, einem Türken aus Antalya in Kleinasien, der sich im Jahr 1676 in Koper/Capodistria unter besonderen Umständen – in Todesgefahr – willentlich taufen ließ, steht dem auf der anderen Seite der Fall des Istanbuler Janitscharen Mehmed gegenüber, den der Laibacher Bischof Tomaž Hren im Jahr 1603 in Graz als Geschenk von einem der Heeresführer bekam und der als noch ungetaufter Gefangener ein halbes Jahr später mitten in der Nacht flüchtete.³⁸ Solche Fälle waren durchaus zahlreicher, als der Osmanische Staat noch stark war, und später seltener, insbesondere nach dem Großen Türkenkrieg, als infolge der osmanischen Gebietsverluste im Pannonischen Becken viele keinen Ort mehr hatten, an den sie zurückkehren konnten.

Die Quellenlage zum weiteren Leben der getauften Muslimen ist im Allgemeinen als recht ungünstig zu bezeichnen. Will man das Schicksal der Einzelnen nach der Taufe verfolgen, liegt das größte Hindernis in der Tatsache, dass die Taufmatrikeln und auch andere Quellen nur ausnahmsweise die Nachnamen der Täuflinge anführen. Alles zusammen findet man bei den Getauften sieben oder acht Nachnamen. Diese klingen zwar für das slowenische Umfeld alle fremd, doch zeigt mit Ausnahme von Husić keiner auf den ersten Blick auf einen muslimischen Ursprung (Ortafalić, Požega, Raddi, Zuratur, Pirolić, Atrošić, Neuhäusler), insbesondere nicht der Nachname Neuhäusler, der eine Neuprägung nach dem Ort der Gefangennahme, Nové Zámky

(Brno: Universita J. E. Purkyně, 1971), 78.

³⁶ Těply, „Vom Los“, 54, 57.

³⁷ Těply, „Vom Los“, 58-65.

³⁸ Golec, „Novi prispevki“, 354, 359.

(Neuhäusel) in der Slowakei, ist.³⁹ Analogien aus dem weiteren österreichischen Raum belegen, dass die Spuren der getauften „Türken“ oft dadurch verwischt wurden, dass der Einzelne später einen anderen, für die neue Umgebung üblichen Nachnamen annahm bzw. bekam, und zwar häufig nach dem Wohnort oder einfach den Nachnamen Türk.⁴⁰ Auf diese Tendenz deutet im slowenischen Gebiet die Feststellung, dass Anton Husić, der sich auf einem bäuerlichen Grundbesitz im äußersten Südosten Krains an der Grenze zu Kroatien niederließ, in seiner Rolle als Taufpate einmal als *Anton Turek* angeführt wird (1694).⁴¹

Unter den wenigen Zeugnissen über die Integration der männlichen und weiblichen Getauften befinden sich solche, die von der erfolgreichen, der nur teilweisen oder der gänzlich erfolglosen Integration in die Gesellschaft berichten. So führte etwa Baronin Coraduzzi aus der Gegend von Cerknica/Zirknitz in Krain um das Jahr 1690 in ihren Briefen die Schwierigkeiten an, die sie mit ihrer getauften „Türkin“ hatte, denn diese ergriff mindestens zweimal die Flucht.⁴² Die einzige aus den Taufmatrikeln bekannte getaufte Frau, von der man weiß, dass sie heiratete – ebenfalls in Krain – betrog ihren Ehemann mit einem jungen Grafen und stand deshalb zweimal vor Gericht (1690 und 1693), danach schweigen die Quellen über sie.⁴³ Außer ihr sind aus derselben Periode noch drei verheiratete „türkische“ weibliche Täuflinge bekannt, jedoch ist für keine davon bezeugt, wo oder wann sie getauft wurde. Unter diesen drei gelangte der größte gesellschaftliche Durchbruch jener Bekehrten, die 1692 in der slowenischen Steiermark den Sohn eines Marktbürgers heiratete. Es ist bezeichnend, dass bei allen dreien die Quellen unmittelbar nach der Hochzeit versiegen.⁴⁴

Von zwei türkischen männlichen Täuflingen – bei einem davon ist auch die Taufe bekannt – wissen wir, dass sie Schulen besuchten, nicht aber, wie erfolgreich sie als Schüler waren und was mit ihnen danach geschah. Der erste begann im Jahr 1650 in Ljubljana/Laibach im Alter von sieben Jahren noch vor seiner Taufe (!) die jesuitische Grundschule zu besuchen,⁴⁵ der zweite war ein türkischer Täufling aus dem nordöstlichen Bosnien, der im Jahr 1698 in die Lateinschule in Ruše/Maria Rast in der Steiermark eingeschrieben wurde.⁴⁶ Letztendlich ist es durchaus möglich, dass einer ein Geistlicher wurde, so wie auch nicht ausgeschlossen ist, dass das Mädchen aus dem bulgarischen Vidin, das im Jahr 1689 den Ursulinen in Klagenfurt geschenkt wurde, eine Ordensfrau wurde.⁴⁷

³⁹ Zur gebräuchlichen Namensgebung nach dem Ort der Festsetzung s. Friedrich, „Türkentaufen“, 51-52.

⁴⁰ Teply, „Vom Los“, 57.

⁴¹ Boris Golec „Pokrščeni ‚Turek‘ Anton Husić in 316 let njegovega rodu pri Pobrežju v Beli krajini“ [Der getaufte „Türke“ Anton Husić und 316 Jahre seines Stammes bei Pobrežje/Freithurn in Bela krajina/Weisskrain], *Kronika* 58 (2010), Nr. 3: 718.

⁴² Golec, „Krščevanje osmanskih podanikov“, 232-233.

⁴³ Golec, „Novi prispevki“, 349-350.

⁴⁴ Golec, „Krščevanje osmanskih podanikov“, 233; Golec, „Novi prispevki“, 349.

⁴⁵ Golec, „Krščevanje osmanskih podanikov“, 234.

⁴⁶ Golec, „Novi prispevki“, 345, 349, 358.

⁴⁷ Ebenda, 347, 357.

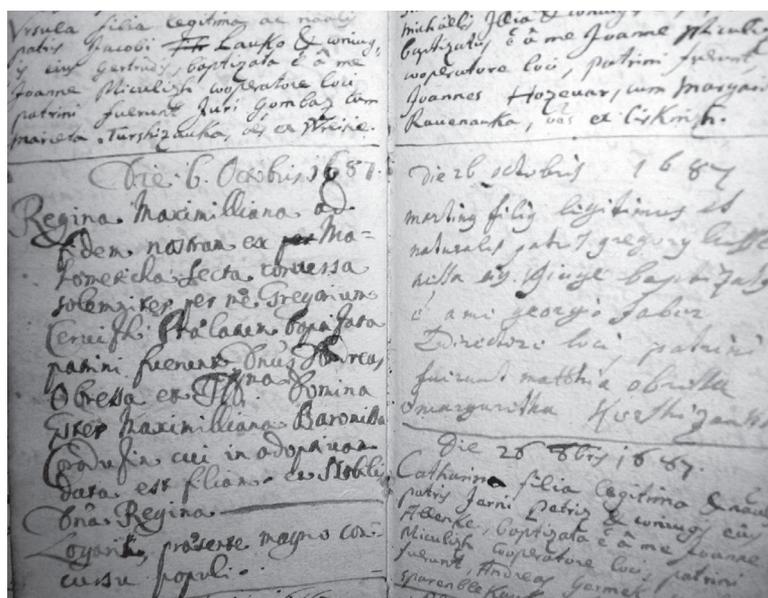


Bild 1. Die Taufe von Regina Maximiliana, der Ziehtochter der Baronin Coraduzzi, am 6. Oktober 1687 in Cerknica/Zirknitz (Slowenien – Nadškofijski arhiv Ljubljana [Erzbischöfliches Archiv Ljubljana – Bestand Župnijski arhiv Cerknica [Pfarrarchiv Cerknica], Matične knjige [Pfarrmatrikeln], R 1677-1693, s. p.).

Von den wenigen Getauften, die wir (nur) aus anderen Quellen und nicht aus den Taufmatrikeln kennen, ist – abgesehen von der bereits erwähnten Hofschneidergattin in Ljubljana/Laibach Ende des 16. Jahrhunderts – nur das Schicksal eines einzigen Mannes bekannt. Der bereits erwähnte Anton Husić, der vor dem Jahr 1690 in Pobrežje/Freithurn im äußersten Südosten Krains an der kroatischen Grenze getauft wurde, ist bis dato der einzige „türkische“ Täufling im slowenischen Gebiet, von dem bezeugt ist, dass er sich auf einem bäuerlichen Grundbesitz niederlies und eine Familie gründete. Er stammte aus dem heutigen Grenzgebiet zwischen Kroatien und dem nordwestlichen Bosnien. Als Lohn für den langjährigen treuen Dienst an der Militärgrenze verlieh ihm Johann Adam Graf von Purgstall, der Befehlshaber des Grenzhauses Ogulin, im Jahr 1707 ein Haus sowie Grundbesitz im Markt Pobrežje/Freithurn. Sein Beispiel ist noch besonders interessant, weil sich das Geschlecht und der Nachname Husić (heute zu Husič slowenisiert) bis zum heutigen Tag auf einem Teil des geschenkten Besitzes erhalten haben.⁴⁸

Die Tatsache, dass Anton Husić seinen Nachnamen beibehielt und ein Untertan wurde, konsolidiert die in der Literatur geäußerten Vermutungen, wonach einige muslimisch klingende Patronymika – z. B. Murat, Mustafa, Beg, Hasan und andere – die sich teilweise bis heute in der slowenischen Steiermark, im Prekmurje/Übermurgebiet und andernorts in Slowenien erhalten haben, auf kolonisierte türkische Kriegsgefan-

⁴⁸ Golec, „Kršćevanje osmanskih podanikov“, 714, 716, 720, 724-725; Golec, „Pokršćeni ‘Turek’“, 718.

gene zurückgehen.⁴⁹ Im deutschsprachigen Raum bestand nämlich oft die Gewohnheit, die alten muslimischen Namen als Familiennamen weiterzuführen.⁵⁰ Wie sehr aber bei der Beurteilung der Etymologie allein auf Grundlage der modernen Form des Nachnamens Vorsicht geboten ist, sollen zwei Beispiele veranschaulichen. Im Pohorje/Bacherngebirge in der slowenischen Steiermark liegen zwei Gehöfte mit den bedeutungsvollen Namen Hožič und Murat nah beieinander. Die Durchsicht der Quellen hat gezeigt, dass sich diese Namensformen sehr spät entwickelt haben. Hožič lautete ursprünglich Hasič, was anscheinend aus dem deutschen Hase mit dem beigegebenen slowenischen Suffix -ič abgeleitet ist, während Murat ursprünglich Maierhold hieß!⁵¹

So wie aufgrund von Analogien aus anderen habsburgischen Ländern der Schluss gezogen werden kann, dass einige der Getauften nach dem Ende des Großen Türkenkrieges (1699) ihrem neuen Glauben entsagten und trotz des Verbots in Gebiete unter osmanischer Souveränität zurückkehrten,⁵² kann auch angenommen werden, dass Kriegsgefangene muslimischen Glaubens hier nicht nur vorübergehend lebten, während der militärischen Auseinandersetzungen (einige verstarben freilich in Gefangenschaft), sondern Einzelne, die im slowenischen Gebiet blieben, den islamischen Glauben beibehielten oder nach dem Empfang der Taufe Krypto-Muslime wurden. Die Behauptung, dass alle gezwungen wurden zum Christentum überzutreten, was die zahlreichen Taufen bewiesen,⁵³ scheint doch zu pauschal. Sehr wohl aber konnte ein Gefangener – Nichtchrist keine Familie gründen und sich nicht in dem Maß in die Gesellschaft integrieren wie die Konvertiten.⁵⁴ Ebenso waren Krypto-Muslime im Unterschied zu den wenigen Krypto-Protestanten (deren kleine Gemeinden im Untergrund bis zum Toleranzpatent vom Joseph II. überlebten)⁵⁵ nicht im Stande ihren Glauben (an ihre Nachkommen) weiter zu geben. Zur Frage der nichtgetauften Gefangenen und derjenigen, die sich nur nach außen zum Christentum bekehrten, stehen jedoch keine Nachrichten aus dem behandelten Raum zur Verfügung.

Zu verweisen ist noch auf eine Besonderheit des Prekmurje/Übermurgebiet, des einzigen Stückchens slowenischen Territoriums, wo sich osmanische Muslime in dieser mehrere Jahrzehnte dauernden Periode einigermaßen ungehindert bewegen konn-

⁴⁹ Vgl. Voje, *Slovenci pod pritiskom*, 138; Mlinarič, „Usoda turških ujetnikov“, 290.

⁵⁰ Friedrich, „Türken‘ im Alten Reich“, 357.

⁵¹ Boris Golec, „Integracija vzhodnih kristjanov in muslimanov v družbo na Slovenskem med 16. in 19. stoletjem“ [Die Integrierung der Ostchristen und Muslime in die Gesellschaft des slowenischen Raums zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert], in: *Družbena in identitetna mobilnost v slovenskem prostoru med poznim srednjim vekom in 20. stoletjem*, Red. Boris Golec (Ljubljana: Zgodovinski inštitut Milka Kosa ZRC SAZU, 2019), 203.

⁵² Mlinarič, „Usoda turških ujetnikov“, 295-296, 299.

⁵³ Voje, *Slovenci pod pritiskom*, 124.

⁵⁴ Sogar unter jenen Gefangenen, die während des Großen Türkenkrieges in die kaiserliche Armee eintraten, gab es neben getauften auch ungetauften Türken. Teply, „Vom Los“, 60.

⁵⁵ Zu den Krypto-Protestanten im slowenischen und benachbarten Raum s. vor allem Lilijana Žnidaršič Golec, „Politika Marije Terezije do akatoličanov na ozemlju notranjeavstrijskih dežel“ [Die Politik Maria Theresias gegenüber den „Akatholiken“ in den innerösterreichischen Ländern], in: *Maria Terezija. Med razsvetljenskimi reformami in zgodovinskim spominom*, Red. Miha Preinfalk und Boris Golec (Ljubljana: ZRC SAZU, Zgodovinski inštitut Milka Kosa, Založba ZRC, 2018), 263-280.

ten, ohne dass sie sich jedoch auf Dauer hier aufhielten oder sogar niederließen. Der östliche Teil von Prekmurje/Übermurgebiet blieb nämlich nach dem Ende des sogenannten Langen Türkenkrieges 1606 den Großteil des 17. Jahrhunderts (bis 1664) ein Gebiet unter doppelter ungarisch-osmanischer Herrschaft. Die partielle Unterwerfung unter die osmanische Herrschaft äußerte sich insbesondere in der Zahlung von Abgaben, die die Türken in einigen Orten zeitweise auch selber, ohne Mittelsmänner, eintrieben.⁵⁶

Vom Friedensschluss von Karlowitz (1699) bis 1918

Nach dem Ende des Großen Türkenkrieges und dem Friedensschluss von Karlowitz (1699) kommt es, bedingt durch die Stabilisierung der Machtverhältnisse zwischen Österreich und dem Osmanischen Staat, hinsichtlich der Migrationen des muslimischen Elementes auf slowenischen Boden zu einer lang dauernden Flaute. Die gelegentlichen militärischen Konflikte haben im slowenischen Volk die schwindende Überlieferung und Vorstellung von den Türken als „Erbfeinden“ erhalten, die im 19. Jahrhundert auch von der national affirmativen Literatur gefestigt wurden. Doch die Realität ging unterdessen bereits in eine andere Richtung, hin zu einer sukzessiven Annäherung und einem gegenseitigen Kennenlernen der zwei entgegengesetzten Welten. Einige getaufte osmanische Untertanen verblieben auch in dieser Zeit auf dem einen oder anderen Weg für immer im slowenischen Gebiet (vier sind in den Jahren 1699 bis 1717 belegt).⁵⁷ Einzelpersonen islamischen Glaubens hielten sich sehr wohl zeitweise aus geschäftlichen und anderen Motiven hier auf, am meisten in Triest, nachdem es im Jahr 1719 ein Freihafen und bald der bedeutendste österreichische Seehafen wurde. Zu verweisen ist darauf, dass in dieser Stadt bereits seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ein muslimischer Friedhof existiert, der damals allerdings den sehr wenigen und zeitweiligen Bewohnern zugedacht war.⁵⁸ Zu diesen gehörten auch vier junge Ägypter, die im Jahr 1831 in Oberkrain eine Tuchmacherei- und Strumpfwirkerlehre machten.⁵⁹ Im Vormärz trifft man dann noch auf einen neuen Typus von Besuchern aus dem Osmanischen Staat: die ersten muslimischen Gäste im Kurort Rogaška Slatina/Rohitsch Sauerbrunn in der Steiermark, einige sogar aus entfernten Vasallenländern wie Syrien und Ägypten.⁶⁰

⁵⁶ Ivan Zelko, *Zgodovina Prekmurja (Izbrane razprave in članki)* [Geschichte von Prekmurje/Übermurgebiet (Ausgewählte Beiträge und Artikel)] (Murska Sobota: Pomurska založba, 1996), 322-329; Voje, *Slovenci pod pritiskom*, 37-38.

⁵⁷ Golec, „Krščevanje osmanskih podanikov“, 242; Golec, „Novi prispevki“, 353, 355, 356.

⁵⁸ Cristina Rovere, „Tracce islamiche nella Trieste dell’ottocento“, *Archeografo Triestino Serie IV*, LXV (2005): 350 f.

⁵⁹ Slowenien – Arhiv Republike Slovenije, Ljubljana [Archiv der Republik Slowenien, Ljubljana] – Bestand 1080, Zbirka Muzejskega društva za Kranjsko, Muzejskega društva za Slovenijo in Historičnega društva za Kranjsko [Sammlung des Musealvereins für Krain, des Musealvereins für Slowenien und des Historischen Vereins für Krain], šk. 1, fasc. 2, pismo Ibrahima iz Kaira [Brief von Ibrahim aus Kairo].

⁶⁰ Bojan Cvelfar, *Knjiga gostov zdravilišča Rogaška Slatina 1823-1850* [Das Gästebuch des Kurbades Rogaška Slatina/Rohitsch Sauerbrunn 1823-1850] (Celje: Zgodovinski arhiv, 2002), 17-18, 228 f.

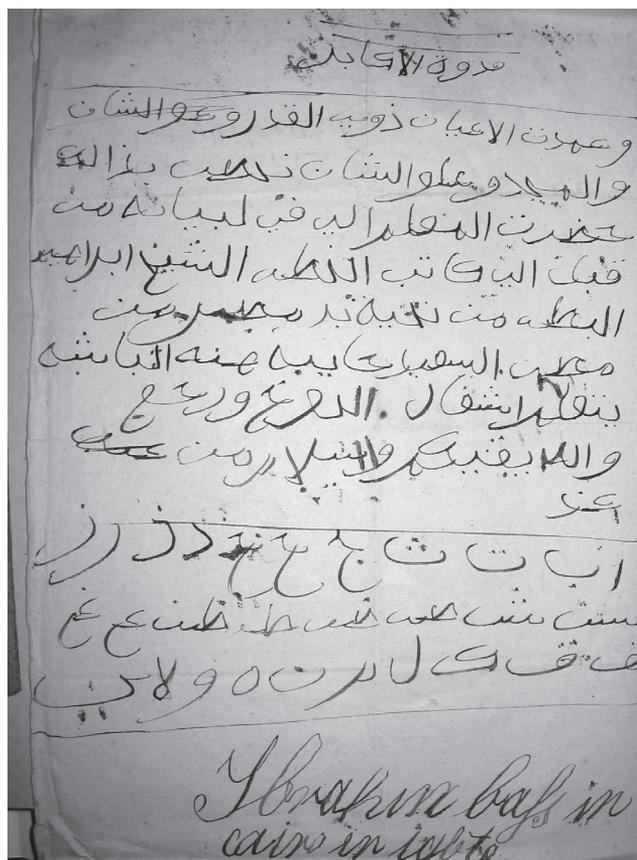


Bild 2. Ein Brief von Ibrachim aus Kairo, der in 1831 mit drei anderen Ägyptern in Oberkrain eine Tuchmacherei- und Strumpfwirkerlehre machte

Nach fast eineinhalb Jahrhunderten trifft man in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts, zwischen 1854 und 1858, auch auf erste Taufen muslimischer Kinder, und zwar Schwarzer, sogenannter „Neger“, die von Missionaren aus der Sklaverei in Ägypten und dem Sudan freigekauft wurden. Es handelte sich um eine wohlthätige Aktion des Geistlichen Luka Jeran und der Laibacher katholischen Zeitschrift *Zgodnja Danica*, durch die mehrere ehemalige Sklaven beiderlei Geschlechtes nach Krain und in andere slowenische Orte kamen. Einige wurden augenscheinlich bereits auf dem Weg in die neue Heimat getauft, zumindest vier, alle islamischen Glaubensbekenntnisses, wurden hingegen in Krain getauft, zwei Buben in Ljubljana/Laibach und zwei Mädchen in Škofja Loka/Bischoflack. Ihre Taufen waren große Festlichkeiten, denen hohe zivile und kirchliche Behörden beiwohnten. Der erste der Buben, der im Alter von sieben oder acht Jahren 1854 in Ljubljana/Laibach vom Lavantaler Bischof getauft wurde, stammte aus Zentralafrika und fand sich als Opfer des Sklavenhandels nach mehrmaligem Verkauf in Kairo wieder, zusammen mit seiner Mutter, die am Ster-

bebett getauft wurde. Der zweite Bub, der 1858 in Ljubljana getauft wurde, im Alter von ca. zehn Jahren, wurde laut Angaben der Taufmatrikeln in Kairo geboren, und zwar als Sohn des dortigen islamischen Lehrers und einer Schwarzen. Die Absichten der Wohltäter, dass die jungen Schwarzen eine Ausbildung bekommen und später vielleicht als Missionare auf den schwarzen Kontinent zurückkehren, erfüllten sich nicht. Die Mehrheit verstarb nämlich rasch, während die zwei Erwachsenen – mit den klingenden Namen Jožef Slovenski (der Slowenische) und Janez Kranjski (der Krainische) – zu Vagabunden wurden.⁶¹

Als der bedeutendste Wendepunkt im Hinblick auf das Verhältnis des slowenischen Raumes zur islamisch geprägten Welt kann zweifellos das Jahr 1878 bezeichnet werden. Obwohl die österreichisch-ungarische Okkupation von Bosnien und Herzegowina erst den Beginn der Integration dieser multikonfessionellen Region in die Doppelmonarchie bedeutete (die Annexion folgte im Jahr 1908), darf nicht übersehen werden, dass sich der größte Teil des slowenischen Gebietes nun erstmals in einem gemeinsamen politischen Rahmen mit einem Land befand, das von Grund auf vom Islam geprägt war und in dem eine zahlreiche, in sozialer Hinsicht dominierende muslimische Bevölkerung lebte. Mit der „Befriedung Bosniens“ endete für den slowenischen Raum eine Jahrhunderte dauernde Periode realer und latenter Konflikte mit der islamisch geprägten Welt; andererseits begannen sich – zunächst zwar sehr langsam – die Tore für die bis heute dauernden Immigrationsströme von Muslimen zu öffnen.

Es muss allerdings mehr bosnisch-herzegowinische Muslime gegeben haben, die in der vierzigjährigen Periode der Zugehörigkeit zur Habsburgermonarchie (1878-1918) in slowenischen Ländern weilten, als in den Jahren 1880 bis 1910 in den Volkszählungen der in den vier Tagen der Zählung – d. h. jedes Mal am letzten Tag des Jahres – anwesenden Bevölkerung gezählt wurden.⁶² Wegen der verschwindend kleinen Zahl an Angehörigen des islamischen Glaubens wurden sie bei der Veröffentlichung der Resultate der Volkszählungen in die Rubrik „Andere Religionen“ miteinbezogen. Nur am äußersten Rand des slowenischen Territoriums wurden sie als Muslime „wahrgenommen“: Im kosmopolitischen Triest gab es im Jahr 1910 neben 144 muslimischen Soldaten 47 muslimische Zivilisten, zusammen 191 Personen, davon 170 in der Stadt selbst.⁶³ Auch bei einigen größeren slowenischen Städten, insbesondere bei Ljubljana/Laibach, kann man von einzelnen (zeitweiligen) Bewohnern ausgehen. Dabei ist zu beachten, dass es im Jahr 1910 im unvergleichlich größeren und bedeutenderen Graz

⁶¹ Andrej Studen, „Jožef Kranjski in drugi Jeranovi zamorčki“ [Jožef Kranjski und andere Negerlein von Luka Jeran], in: *Slovenska kronika XIX. stoletja. 1800-1860*, Red. Janez Cvirn (Ljubljana: Nova revija, 2001), 429-430; Tone Krampač, *Cerkvene matične knjige na Slovenskem kot zgodovinski vir. Magistrsko delo* [Kirchenmatrikeln im slowenischen Raum als historische Quelle: Magisterarbeit] (Ljubljana: [Tone Krampač], 2012), 113-115.

⁶² Zu den Prinzipien der österreichischen Volkszählungen s. Fran Zwitter, *Prebivalstvo na Slovenskem od XVIII. stoletja do današnjih dni* [Die Bevölkerung im slowenischen Gebiet vom 18. Jahrhundert bis heute] (Ljubljana: Znanstveno društvo, 1936), 54-56.

⁶³ *Spezialortsrepertorium* 1918: 1.

insgesamt neun muslimische Zivilisten gab.⁶⁴ Von möglichen Übertritten zum Christentum ist hingegen für die Zeit vor 1918 nichts bekannt;⁶⁵ einzelne Fälle sind durchaus in Triest möglich, jedoch bislang nicht erforscht. Auch die Tatsache, dass der Islam im Jahr 1912 eine staatlich anerkannte Religion in der österreichischen Hälfte der Monarchie wurde und im Jahr 1916 auch in der ungarischen,⁶⁶ hatte im slowenischen Gebiet keinerlei praktische Auswirkungen. Im Unterschied zur Zwischenkriegszeit gab es kurz vor und während des Ersten Weltkrieges noch keine Bedingungen zur Gründung einer islamischen Religionsgemeinde.⁶⁷

Im Hinblick auf die Anwesenheit von Muslimen stellt der Erste Weltkrieg in mehrerlei Hinsicht einen Wendepunkt dar. An der Isonzofront, die fast zur Gänze entlang des westlichen Randes des slowenischen ethnischen Territoriums verlief, kämpften in den Einheiten der österreichisch-ungarischen Armee gleichzeitig tausende Bosnier und Herzegowiner islamischen Glaubensbekenntnisses. Der slowenische Raum hatte seit dem Jahr 1532, als er zum ersten und letzten Mal vom Gros des osmanischen Heeres durchquert wurde, keine solche Konzentration bewaffneter Muslime gesehen, allerdings mit einem bedeutsamen Unterschied – damals ging es um den „Erbfeind“, nun um erwünschte und hoch geschätzte Verteidiger.⁶⁸ Mehr noch, inmitten des Mordens des Ersten Weltkrieges, während in Wien und Budapest der Bau von Moscheen erst geplant wurde,⁶⁹ errichteten Soldaten im Jahr 1916 oder 1917 selber eine kleinere Moschee im Ort Log pod Mangrtom, unweit des legendären Karfreit (slow. Kobarid) – die erste und bis vor kurzem einzige im slowenischen Gebiet, die aber wegen der Schlacht von Karfreit wahrscheinlich niemals geweiht und bald nach dem Krieg niedergerissen wurde.⁷⁰

Obwohl sich die Muslime bis zum Ende der behandelten Periode – mit Ausnahme des Ersten Weltkrieges – nur ausnahmsweise und in sehr kleiner Zahl auf slowenischem Gebiet aufhielten, blieben sie dennoch durchgehend stark im Bewusstsein des slowenischen Menschen präsent. Die „Türkenangst“, zunächst eine natürliche Reaktion auf das Unbekannte, Fremde und Gewaltsame, wurde schon früh durch eine zielgerichtete Aktion der weltlichen und kirchlichen Behörden verstärkt, die diese Angst sogar

⁶⁴ In Graz war übrigens ein bosniakisches Regiment stationiert, so dass sogar 316 Soldaten muslimischen Glaubensbekenntnisses gezählt wurden (*Spezialortsrepertorium* 1918: 1). – Im Jahr 1909 gab es im gesamten Österreich (ohne Bosnien und Herzegowina) nur 1281 Muslime, davon mehr als zwei Drittel in Wien (Vatikan (weiter: VA) – Archivio Segreto Vaticano (weiter: ASV) – Bestand Archivio della Nunziatura Apostolica in Vienna (weiter: ANAV), busta 806, fasc. 6, Fol. 424v).

⁶⁵ Vgl. Krampač, *Cerkvene matične knjige*.

⁶⁶ Rupert Klieber, *Jüdische, christliche, muslimische Lebenswelten der Donaumonarchie 1848-1918* (Wien; Köln; Weimar: Böhlau Verlag, 2010), 160.

⁶⁷ S. Anm. 75.

⁶⁸ Ahmed Pašić, *Islam in muslimani v Sloveniji* [Der Islam und die Muslime in Slowenien] (Sarajevo: Emanet, 2002), 35 f.

⁶⁹ ASV-ANAV, busta 806, fasc. 6, Fol. 422.

⁷⁰ Ahmed Pašić, *Bošnjaki na soški fronti* [Die Bosniaken an der Isonzofront] (Jesenice; Kranj: Kulturno športno društvo Bošnjakov Biser; Gorenjski glas, 2007), 67-73. – Die letzten hundert Jahre gab es auf dem Boden der heutigen Republik Slowenien keine Moschee. Erst Anfang 2020 wurde der Bau einer Moschee in Ljubljana beendet.

bewusst förderten. Im 18. Jahrhundert, als es praktisch keine unmittelbare osmanische Gefahr mehr gab, blieb die „türkische Problematik“ schon allein wegen der Verwicklung Österreichs in die Kriege mit dem Osmanischen Staat am Balkan aktuell. Im 19. Jahrhundert boten die Kämpfe mit den Türken aus dem 15. und 16. Jahrhundert den Slowenen dann eine der festen Grundlagen für den Aufbau und die Festigung des nationalen Bewusstseins. Der größte slowenische Dichter France Prešeren bezeichnete in seinem berühmten *Sonetni venec* [Sonettenkranz] (1834) die Türkenkriege als eine der entscheidendsten Perioden in der slowenischen Geschichte, und Fran Levstik definierte im ersten bedeutenden slowenischen literarischen Programm (1858) genau diese Periode als eines der Hauptthemen des künftigen literarischen Schaffens für die breiten Massen. Angesichts der vorhandenen volkstümlichen Überlieferung, die Volks- und Kunstlieder einschloss, fiel Levstiks Programm auf fruchtbaren Boden, entwickelte sich doch in der slowenischen Literatur die sehr zahlreiche sogenannte „türkische Erzählung“, in der ein mit christlicher Moral durchtränkter nationaler Patriotismus zum Ausdruck kam. Überhaupt fanden die Slowenen in der „türkischen Problematik“ eines der zentralen verbindenden Elemente ihrer Geschichte. In Übereinstimmung damit sympathisierten sie in der Periode der Nationsbildung mit jedem Aufstand oder Krieg gegen die Türken und verurteilten die Politik eines jeden Staates, der sich auf die Seite des osmanischen Staates stellte, Österreich eingeschlossen. Die historische Erinnerung und die „türkische Problematik“, die in der verschiedenartigen Literatur präsent waren, trugen im Bewusstsein der slowenischen Bevölkerung zur Formung des Bildes der „Türken“ als einer rückständigen, auf niedriger Zivilisationsstufe stehenden Bevölkerung bei, die den Slowenen in ihrem Wollen und Fühlen durchwegs fremd und feindlich war.⁷¹

Trotz des „antitürkischen Sentiments“, das noch bis zum Ende des Ersten Weltkriegs präsent war, begann sich langsam auch ein anderer, deutlich weniger belasteter Blick auf die Muslime durchzusetzen, vor allem auf jene in Bosnien und Herzegowina. Viel trug dazu der Offizier Jernej Andrejka mit seinem Erinnerungswerk über die österreichische Okkupation dieses Landes bei (1904), das eine wertneutrale und respektvolle Beschreibung der Sitten der dortigen Muslime enthält und zu seiner Zeit in wahrer „Bestseller“ war.⁷²

Obwohl die Abhandlung über die Muslime im slowenischen Raum mit dem Jahr 1918 schließt, soll am Ende zumindest ein kurzer Blick in die Zeit danach geworfen

⁷¹ Simoniti, „Pomen bitke“, 199-200, 206-207; Vasko Simoniti, „Slovenska historiografija o turških vpadih in obrambi pred njimi“ [Die slowenische Historiographie über die Türkeneinfälle und die entsprechenden Abwehrmaßnahmen], *Zgodovinski časopis* 43 (1988): 514-515; Katarina Jaklitsch Jakše, „Turki v zrcalu slovenske književnosti“ [Türken im Spiegel der slowenischen Literatur], in: *Meddisciplinarnost v slovenistiki. Simpozij Obdobja 30* (Ljubljana: Znanstvena založba Filozofske fakultete, 2011), Hrg. Simona Kranjc, 199-204; Vasilij Melik, „Slovenski tisk o balkanskih problemih 70-ih in 80-ih let 19. stoletja“ [Die slowenische Presse über die Balkanprobleme in den 70-er und 80-er Jahren des 19. Jahrhunderts], *Zgodovinski časopis* 40 (1986): 451-454.

⁷² Jernej Andrejka, *Slovenski fantje v Bosni in Hercegovini 1878* [Die slowenischen Burschen in Bosnien und Herzegowina 1878] (Celovec; Klagenfurt: Družba sv. Mohorja: 1904; Nachdruck: Ljubljana: Karantanija, 2004), insbesondere 367-380 und das nichtpaginierte Begleitwort von Bogo Sajovic.

werden. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs war das slowenische ethnische Territorium unter vier Staaten aufgeteilt, die sehr unterschiedliche Interaktionen mit der muslimischen Welt und Bevölkerung erlebten. Im Unterschied zum slowenischen ethnischen Gebiet in Ungarn, Österreich und Italien wurde das sog. jugoslawische Slowenien (zwei Drittel des ethnischen Territoriums) zum Immigrationsgebiet für Muslime aus Teilen der neugegründeten südslawischen staatlichen Gemeinschaft, in dem Angehörige des islamischen Glaubens ein damals gutes Zehntel der Bevölkerung ausmachten.⁷³ Im Vergleich zur Periode der vier Jahrzehnte von 1878 bis 1918 weitete sich die Emigrationsbasis von Bosnien und Herzegowina auf die südlichen Regionen Jugoslawiens aus, die Serbien und Montenegro im Jahr 1912 dem Osmanischen Staat entrissen hatten und wo eine zahlreiche türkische und albanische Bevölkerung lebte.⁷⁴ In der Zeit des ersten Jugoslawiens entstand in Ljubljana/Laibach zum ersten Mal auch eine kleine islamische Religionsgemeinde.⁷⁵

⁷³ S. Anm. 2.

⁷⁴ Die Massmigrationen von jugoslawischen Muslimen nach Slowenien erfolgten jedoch erst seit den 60-er Jahren des 20. Jahrhunderts. Während der Anteil der bekennenden Muslime in der Bevölkerung Sloweniens noch im Jahr 1953 lediglich 0,045 % (668 Personen) betrug, erhöhte er sich aufgrund von Wirtschaftsmigrationen bis zur letzten Zählung 2002 um das 71-fache (47.488 Personen oder 2,4 %). Milivoja Šircelj, *Verska, jezikovna in narodna sestava prebivalstva Slovenije. Popisi 1921-2002* [Die religiöse, sprachliche und nationale Zusammensetzung der Bevölkerung Sloweniens. Volkszählungen 1921-2002] (Ljubljana: Statistični urad Republike Slovenije, 2003), 68.

⁷⁵ Der 1934 gegründete Laibacher Dschemat (džemat) mit der territorialen Zuständigkeit für das gesamte damalige Slowenien (Drau-Banschaft) erlosch mit dem Zusammenbruch des Staates im Jahr 1941 und wurde erst 35 Jahre später wiedergegründet. Boris Golec, „Migracije muslimanov v slovenski prostor od turških vpadov do leta 1941“ [Die Zuwanderungen der Muslime in den slowenischen Raum von den Türkeneinfällen bis zum Jahr 1941], in: *Migracije in slovenski prostor od antike do danes*, Hrg. Peter Štih und Bojan Balkovec (Ljubljana: Zveza zgodovinskih društev Slovenije, 2010), 146-154; Pašić, *Islam in muslimani*, 101-107.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Archivquellen

Kroatien – Hrvatski državni arhiv, Zagreb – Bestand 883 – Zbirka matičnih knjiga (HR-HDA-883)

Slowenien – Arhiv Republike Slovenije, Ljubljana – Bestand 1073, Zbirka rokopisov (SI-AS-1073)

Slowenien – Arhiv Republike Slovenije, Ljubljana – Bestand 1080, Zbirka Muzejskega društva za Kranjsko, Muzejskega društva za Slovenijo in Historičnega društva za Kranjsko (SI-AS-1073)

Slowenien – Nadškofijski arhiv Ljubljana – Bestand Župnijski arhiv Cerknica, Matične knjige

Vatikan – Archivio Segreto Vaticano – Bestand Archivio della Nunziatura Apostolica in Vienna (VA-ASG-ANAV)

Gedruckte Quellen und Literatur

Andrejka, Jernej. *Slovenski fantje v Bosni in Hercegovini 1878*. Celovec; Klagenfurt: Družba sv. Mohorja, 1904; Nachdruck: Ljubljana: Karantanija, 2004.

Cvelfar, Bojan. *Knjiga gostov zdravilišča Rogška Slatina 1823-1850*. Celje: Zgodovinski arhiv, 2002.

Definitivni rezultati popisa stanovništva od 31 januara 1921 god. Sarajevo: Državna štamparija, 1932.

Friedrich, Markus. „Türken’ im Alten Reich. Zur Aufnahme und Konversion von Muslimen im deutschen Sprachraum (16.-18. Jahrhundert)“. *Historische Zeitschrift* 294 (2012): 329-360.

Friedrich, Markus. „Türkentaufen. Zur theologischen Problematik und geistlichen Deutung der Konversion von Muslimen im Alten Reich“. In: *Orientbegegnungen deutscher Protestanten in der Frühen Neuzeit*, Hrg. Markus Friedrich und Alexander Schunka, 47-74. Frankfurt a. M.: Klostermann, 2012.

Golec, Boris. „Krščenje osmanskih podanikov (muslimanov) na Slovenskem od konca 16. do konca 17. stoletja“. *Arhivi* 33 (2010), Nr. 2: 217-250.

Golec, Boris. „Migracije muslimanov v slovenski prostor od turških vpadov do leta 1941“. In: *Migracije in slovenski prostor od antike do danes*, Hrg. Peter Štih und Bojan Balkovec, 140-156. Ljubljana: Zveza zgodovinskih društev Slovenije, 2010.

Golec, Boris. „Pokrščeni ‚Turek’ Anton Husič in 316 let njegovega rodu pri Pobrežju v Beli krajini“. *Kronika* 58 (2010), Nr. 3: 713-728.

Golec, Boris. „Novi prispevki h krščenju turških ujetnikov na Slovenskem v 17. in zgodnjem 18. stoletju“. *Arhivi* 41 (2018), Nr. 2: 343-361.

Golec, Boris. „Integracija vzhodnih kristjanov in muslimanov v družbo na Slovenskem med 16. in 19. stoletjem“. In: *Družbena in identitetna mobilnost v slovenskem prostoru med poznim srednjim vekom in 20. stoletjem*, Red. Boris Golec, 353-405. Ljubljana: Zgodovinski inštitut Milka Kosa ZRC SAZU, 2019.

Jaklitsch Jakše, Katarina. „Turki v zrcalu slovenske književnosti“. In: *Meddisciplinarnost v slovenistiki. Simpozij Obdobja 30*, Hrg. Simona Kranjc, 199-204. Ljubljana: Znanstvena založba Filozofske fakultete, 2011.

Klieber, Rupert. *Jüdische, christliche, muslimische Lebenswelten der Donaumonarchie 1848-1918*. Wien, Köln; Weimar: Böhlau Verlag, 2010.

Krampač, Tone. *Cerkvene matične knjige na Slovenskem kot zgodovinski vir. Magistrsko delo*. Ljubljana: [Tone Krampač], 2012.

Kržišnik-Bukić, Vera. *Bosanska identiteta med preteklostjo in prihodnostjo*. Ljubljana: Inštitut za narodnostna vprašanja, 1996.

Melik, Vasilij. „Slovenski tisk o balkanskih problemih 70-ih in 80-ih let 19. stoletja“. *Zgodovinski časopis* 40 (1986), Nr. 4: 451-454.

Mikoletzky, Hanns Leo. „Skaven im alten Österreich“. In: *Otázky dějin střední a východní Evropy*, Red. František Heyl, 69-83. Brno: Universita J. E. Purkyně, 1971.

Mlinarič, Jože. „Usoda turških ujetnikov v avstrijskih deželah v času od 15. do 17. stoletja in njihovo pokrščevanje“. In: *Med Srednjo Evropo in Sredozemljem. Vojetov zbornik*, Red. Sašo Jerše, 289-305. Ljubljana: Založba ZRC, ZRC SAZU, 2006.

Pašić, Ahmed. *Bošnjaki na soški fronti*. Jesenice; Kranj: Kulturno športno društvo Bošnjakov Biser; Gorenjski glas, 2007.

Pašić, Ahmed. *Islam in muslimani v Sloveniji*. Sarajevo: Emanet, 2002.

„Popis stanovništva u SFR Jugoslaviji 1991. Etnički sastav“. Zutritt 20. 1. 2020. https://bs.wikipedia.org/wiki/Popis_stanovni%C5%A1tva_u_SFR_Jugoslaviji_1991.#Etni%C4%8Dki_sastav.

Quakatz, Manja. „Gebürtig aus der Türckey?: Zur Konversion und Zwangstaufe osmanischer Muslime im Alten Reich um 1700“. In: *Europa und die Türkei im 18. Jahrhundert / Europe and Turkey in the 18th Century*, Hrg. Barbara Schmidt-Haberkamp, 417-432. Göttingen: V&R unipress, 2011.

Rovere, Cristina. „Tracce islamiche nella Trieste dell'ottocento“. *Archeografo Triestino*, Serie IV, LXV (2005): 349-397.

Simoniti, Vasko. „Slovenska historiografija o turških vpadih in obrambi pred njimi“. *Zgodovinski časopis* 43 (1988), Nr. 4: 505-516.

Simoniti, Vasko. „Pomen bitke pri Sisku v luči historiografije in zgodovinskega spomina“. In: *Sisačka bitka 1593.*, Red. Ivo Goldstein und Milan Kruhek, 197-210. Zagreb; Sisak: Zavod za hrvatsku povijest Filozofskog fakulteta Sveučilišta u Zagrebu; Institut za suvremenu povijest; Povijesni arhiv Sisak, 1994.

Simoniti, Vasko. „Turško-slovenski odnosi“. In: *Enciklopedija Slovenije*, 13. zvezek. Ljubljana: Mladinska knjiga, 1999.

Spezialrepertorium für das Österreichisch-illyrische Küstenland. Bearbeitet auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1910. Wien: K. k. Statistische Zentralkommission, 1918.

Studen, Andrej. „Jožef Kranjski in drugi Jeranovi zamorčki“. In: *Slovenska kronika XIX. stoletja. 1800-1860*, Red. Janez Cvirn, 429-430. Ljubljana: Nova revija, 2001.

Šircelj, Milivoja. *Verska, jezikovna in narodna sestava prebivalstva Slovenije. Popisi 1921-2002*. Ljubljana: Statistični urad Republike Slovenije, 2003.

Teply, Karl. „Türkentaufen in Wien während des Großen Türkenkrieges 1683-1699“, *Jahrbuch des Vereines der Geschichte der Stadt Wien* 29 (1973): 57-87.

Teply, Karl. „Vom Los osmanischer Gefangener aus dem Großen Türkenkrieg 1683-1699“, *Südost-Forschungen* 32 (1973): 33-72.

Valvasor, Johann Weichard. *Die Ehre deß Hertzogthums Crain*, XI. Buch. Laybach und Nürnberg: Wolfgang Moritz Endter, 1689.

Voje, Ignacij. *Slovenci pod pritiskom turškega nasilja*. Ljubljana: Znanstveni inštitut Filozofske fakultete, 1996.

Zelko, Ivan. *Zgodovina Prekmurja (Izbrane razprave in članki)*. Murska Sobota: Pomurska založba, 1996.

Zwitter, Fran. *Prebivalstvo na Slovenskem od XVIII. stoletja do današnjih dni*. Ljubljana: Znanstveno društvo, 1936.

Žnidaršič Golec, Lilijana. „Politika Marije Terezije do akatoličanov na ozemlju notranjeavstrijskih dežel“. In: *Maria Terezija. Med razsvetljenskimi reformami in zgodovinskim spominom*, Red. Miha Preinfalk und Boris Golec, 263-280. Ljubljana: ZRC SAZU, Zgodovinski inštitut Milka Kosa, Založba ZRC, 2018.

Županič, Jan. „Muslimischer Adel in der Habsburgermonarchie? Zur Frage der Nobilitierung von Personen muslimischen Glaubens und Herkunft“, *Adler. Zeitschrift für Genealogie und Heraldik* 29 (2018), Nr. 8: 332-350.

*Boris Golec**

Muslimani na slovenskom prostoru do raspada Habsburške Monarhije uz poseban osvrt na njihovo pokrštavanje u ranom novom vijeku

Sažetak

Slovinci su jedini južnoslavenski narod čiji etnički teritorij nikada ni u jednom dijelu nije bio pod vlašću Osmanskog Carstva. No premda čvrsto usidreni u prostoru zapadnog kršćanstva i njegove kulture, ipak su još od 15. stoljeća bili geografski vrlo blizu prostora na kojem su kompaktno obitavali pripadnici islamske vjere. Nazočnost muslimana na slovenskom prostoru do 1918. može se podijeliti u tri glavna razdoblja. Prvo i ujedno najduže razdoblje traje od 15. do kraja 17. stoljeća: muslimani obaju spolova bili su ratni zarobljenici, od kojih su neki primili kršćanstvo te su se trajno naselili na slovenskom prostoru. Njihovo pokrštavanje doseglo je vrhunac u vrijeme Velikog bečkog rata 1683. – 1699. Drugo razdoblje proteže se kroz nešto manje od dvaju stoljeća, a moglo bi se nazvati dobom relativno mirne koegzistencije Habsburškog s Osmanskim Carstvom. Treće razdoblje započinje austrougarskom okupacijom Bosne i Hercegovine (1878), nakon kojega će doći do procesa slobodnog useljavanja muslimana u slovenske pokrajine.

Ključne riječi: muslimani, slovenski prostor, Osmansko Carstvo, pokrštavanje, ratni zarobljenici, migracije

* Boris Golec, Zgodovinski inštitut Milka Kosa ZRC, Novi trg 2, 1000 Ljubljana, Republika Slovenija, E-mail adresa: boris.golec@zrc-sazu.si